

Wie lebt es sich mit zehn Euro am Tag?

Test: Abendblatt-Redakteurin will vier Wochen mit Arbeitslosengeld II auskommen.

Von Barbara Hardinghaus

Das ist ein Versuch. Er dauert vier Wochen, und Ziel des Abendblattes ist es, zu erfahren, wie jemand klar kommt, der plötzlich mit dem Arbeitslosengeld II nach Hartz IV auskommen muss. Ab Januar 2005 ist genau das ein Stück deutsche Wirklichkeit. Es ist auch der größte Einschnitt in unser Sozialsystem seit 1949, wenn die bisherige Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe verschmelzen. Schon jetzt ist dieses "Hartz IV" überall präsent. In den Reden der Politiker, den Berichten der Journalisten. Aber was bedeutet es tatsächlich? Wie lebt es sich mit 331 Euro Regelsatz monatlich im Osten, 345 Euro im Westen? Kosten für Strom und Wasser gehen davon noch ab. Es bleiben knapp zehn Euro pro Tag.

Das ist so etwas wie ein Selbstversuch über ein Haushaltsbuch. Vier Wochen ohne Gehalt, nur mit Arbeitslosengeld II - erst mal ein statistischer Versuch, um herauszufinden, wie es ist, statt täglich vielleicht 50 Euro nur noch zehn in der Tasche zu haben.

Und das ist eine Suche. Eine Suche nach der Wirklichkeit in Gesprächen mit denen, die von der Regelung betroffen sein werden. Mindestens 120 000 Menschen in Hamburg, die jetzt schon Sozialhilfe erhalten oder Arbeitslosenhilfe.

Schon jetzt ist Hartz IV Alltag in dieser Stadt. Die ersten gehen zum Amt, füllen Anträge aus, lassen sich beraten. Einzelne arbeiten bereits in einem dieser Ein- oder Zwei-Euro-Jobs - ein Szenario, das viele erwartet - "zumutbare Arbeit" etwa in Parks, Schwimmbädern oder Sportstätten. Und wieder andere tun weiterhin konsequent nichts. Von tausend Anträgen, die seit 20. Juli an die ersten der 8000 Hilfeempfänger im Bezirk Mitte verschickt wurden, sind 30 zurück. Das Leben der Menschen wird sich ändern, wird nicht nur ein Versuch sein für vier Wochen, eher für Jahre.

Es heißt, ein Drittel der jetzigen Sozialhilfeempfänger werden ab Januar mehr Geld zur Verfügung haben. Wieviel ist das? Und vor allem: Verändert es was? Eine Suche nach dem, was ist und was kommen wird.

erschieden am 3. August 2004

Die Wohnung ist zu teuer, der alte Golf darf bleiben

Fragebögen: Was die Sachbearbeiterin im Hartz-Test abnickte - und was nicht

Von Barbara Hardinghaus

Am Schreibtisch von Raum 0.002 sitzt Tanja Becken, Diplom-Verwaltungswirtin in der Agentur für Arbeit im Bezirk Mitte. "Der Antrag ist dabei?", fragt sie. Die sechs Seiten, der "Antrag auf Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes" warten in meiner Tasche.

Tanja Becken (32) weiß: Ich bin nicht wirklich arbeitslos, sondern Redakteurin. Sie hilft nur, diese Seiten auszufüllen. Schließlich will ich wissen, was drinsteht, was da gefragt wird. Ich muss wissen, worüber ich schreibe, bei meinem Haushaltsversuch Hartz IV.

Um uns herum ist Ruhe. Auf dem Gang draußen sind kaum Menschen, beide Warteräume sind leer. Jeweils zehn Stühle, auf denen sich bis zum 10. Dezember so mancher in Geduld üben wird. Werden muss. Bis dahin müssen die Anträge eingegangen sein. Seit Mitte Juli sind die ersten verschickt an 8000 Menschen in Mitte, die ab Januar vom Arbeitslosengeld II leben. Vor den Räumen sind Automaten. Nummern ziehen. Noch braucht das keiner.

"Wenn alle Anträge erst im Dezember kommen, können wir nicht gewährleisten, dass alle ihr Geld bekommen", sagt Becken. Keine gute Nachricht. Bisher sind erst 30 zurück. In Pendelheftern schweben sie einsam in einem großen Regal aus Stahl. Bis zu 40 Sachbearbeiter, acht davon ausgeliehen von einer Beschäftigungsgesellschaft für nicht mehr benötigte Telekom-Beamte, werden hier über die Anträge, die Zukunft der anderen richten: Regelsatz? Oder doch mehr?

Becken sagt, bei mir wäre das im Ernstfall "eine einfache Geschichte", zählt auf: Kein Einkommen, kein Vermögen, keine Angehörigen im Haushalt. Ich habe keine Ahnung. Bei der Kundennummer sagt sie: "Die hätten sie normalerweise." Denn: Wer das Arbeitslosengeld II empfängt, erhält - eigentlich - erst mal bis zu 18 Monate lang Arbeitslosengeld.

Tanja Becken schreibt weiter. Ein elf Jahre alter Golf? Der sei okay. "Wir haben uns geeinigt, dass sogar ein neuer Golf okay wäre." Aha. Und wer hat sich geeinigt? Sie sagt, die Sachbearbeiter auf dem Flur.

Das verwirrt. Das Leben minimiert sich hier auf Fragen und Antworten, die belegt sein müssen auf Papier. Dann das erste Zusatzblatt. Also doch nicht nur die sechs Seiten vom Hauptantrag. Das Blatt "Zur Feststellung der angemessenen Kosten für Unterkunft und Heizung" folgt. Wieder sechs Seiten. Zur Wohnung. Meinem Zuhause. Wurde darüber etwa auch auf dem Flur geurteilt?

Dann der Hammer: Meine 35 Quadratmeter müsste ich abgeben. 485 Euro. Das ist zu viel. Dabei kenne ich sie gerade, die Nachbarn. "Der Richtwert für Alleinstehende liegt bei 318 Euro", so Becken. Baff. Ausziehen, ohne Chance - hätte es in Wirklichkeit bedeutet.

"345 Euro Regelsatz für Sie plus Miete", so Becken. Weniger Strom und Wasser, etwa 300 Euro. Laut Behörden-Schlüssel reichen 38 Prozent davon für Nahrung. Vier Euro also am Tag? Mal sehen. (*har*)

In der nächsten Folge: Die ersten Tage mit Hartz IV
erschienen am 3. August 2004

Plötzlich Luxus - ein Kleid für 19,90

Tag 2: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Der erste Tag mit dem Arbeitslosengeld II nach Hartz IV lief glatt. Kein Wunder irgendwie. Zehn Euro für 24 Stunden, in denen ich acht schlafe. Milch für den Kaffee war noch im Kühlschrank und Joghurt. 2,70 Euro dann mittags im SB-Restaurant für Chicken Crossies, nachmittags ein Körnerbrötchen für 50 Cent, abends sieben Euro für Tomatensuppe plus Getränk, sogar im Restaurant. Das macht 10,20 Euro insgesamt. Das war einfach. Weil nichts passiert ist. Nichts Unvorhersehbares . . .

Dann Tag zwei. Fing auch gut an. Immer noch Reste Zu Hause, zwei Pfirsiche für einen Euro im Obst- und Gemüseladen. Kurz vor Mittag dann kam Herr Woch, der Getränkeliieferant, um die Ecke. Bei ihm hatte ich in der vergangenen Woche Wasser bestellt. "Ich kriege noch sieben Euro", sagte er. Richtig, dachte ich. Und nun? Das dachte ich auch. Heiß ist mir geworden, das erste Mal. Dann der Gedanke: Was machen andere, tatsächlich Betroffene, mit alten, offenen Rechnungen? Für mich zerschlägt das nur die Tagesplanung. Ich wollte abends Spaghetti kochen mit Tomaten, die also im Geschäft bleiben mussten. Für andere zerschlägt es mehr als die Aussicht auf warmes Essen.

Gut. Es blieben zwei Euro. Statt der Spaghetti landeten Vollkorntoast (1,19 Euro) und Frischkäse (69 Cent), der preiswerteste - nicht in der Einkaufsstüte (sie kostet 30 Cent) - in der eigenen Tasche. Die Freundschaft zu den "Sparsamen" und den anderen "Billigmarken" wächst.

Beim Rausgehen aus dem Laden wanderte der Blick auf ein Eisdielen-Schild. Milch-shake vier Euro, der Blick wanderte weiter. Pizzen, frische Salate auf den Tellern der anderen. Es war Mittag und die Stadt voll denen, die Pause machten in Restaurants. Bei Hennes & Mauritz im Fenster war das "Super-Schnäppchen" ausgestellt. 19,90 Euro für ein Sommerkleid. 19,90 Euro. Das sind zwei Tage Leben. Für mich ist das leicht. Ich habe ja Kleider, genug und gehe im September wieder rein in die Läden.

Wolfgang Bahnemann (50) geht schon länger nicht mehr in Bekleidungsgeschäfte. Ich habe ihn am Nachmittag getroffen. "Ich versuche, jeden Tag gar nichts auszugeben", sagte er. Zehn Euro? Für ihn wäre das Luxus. 28 Jahre lang hatte er im Außenhandel gearbeitet, gegen Ende mit Unterbrechungen. Er hatte Familie, ein Auto, Einkommen. Seit August 2001 ist Herr Bahnemann arbeitslos, bezieht heute Arbeitslosenhilfe, 850 Euro im Monat. Davon ab gehen 430,92 Miete, Strom, Haftpflicht, Unterhalt für seine Tochter und Geld für die Bewerbungen, die er schreibt, zwei bis drei in der Woche. "Mir bleiben 226 Euro." Und er hat Schulden, 600 Euro. Deshalb mache er jetzt auch diesen Zwei-Euro-Job beim DRK in Wandsbek.

Wolfgang Bahnemann geht nur einmal in der Woche einkaufen. Er kauft nur Brot und fette Billigwurst. Die Brote schmiert er sich über die Woche hinweg, wenn er zur Arbeit geht. Durch den Job fehle ihm die Zeit, die sozialen Einrichtungen der Stadt zum Essen zu besuchen, hat er gesagt. Von sonntags bis dienstags gibt es in der Christuskirche Wandsbek eine "richtig warme Mahlzeit". Für einen Euro, dort, wie an vielen Orten in Hamburg. Wenn er 13 Euro für den Friseur zahlt, fünf Euro für eine Buntwäsche im Salon, schmerze das. Es reißt rein. Auch Schuhe besohlen. Zwischendurch mal einen Kaffee trinken? Das ist längst

nicht mehr drin. Die Realität ist eine andere als mein Versuch. Das habe ich, klar, gedacht. Den Hartz-IV-Antrag auf das Arbeitslosengeld II hat Wolfgang Bahnemann noch nicht erhalten. Er hat Angst. Vor der Veränderung, vor dem Umzug, der sicher anstehen wird für ihn. 430 Euro Miete. Das ist zu viel für einen Alleinstehenden nach dem neuen Gesetz ab 1. Januar. Bis 318 Euro ist okay. Seine Worte "Man lebt eingesperrt wie im Knast, nur ohne Gitter" hängen nach. Das ist was anderes. Ich habe nur Toast gegessen am Abend statt Spaghetti. Weiter nichts.

Laut Hartz-IV-Gesetz beträgt der Regelsatz Arbeitslosengeld II ab 1. Januar 2005 in Ostdeutschland monatlich 331 Euro, 345 Euro im Westen. Die "Bedarfe" werden in diesem Gesetz genau aufgeschlüsselt, u. a. für die Leistung "Gaststätten", also für den Besuch von Restaurants. Dafür sind monatlich drei Prozent des Gesamtbetrags vorgesehen - nicht elf, wie fälschlicherweise am Dienstag im Abendblatt berichtet.

erschienen am 4. August 2004

Noch mehr sparen - wo sind die Nudeln am günstigsten?

Tage 3: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Eines ist mal klar: Ich muss noch mehr sparen. Zehn Euro am Tag für Lebensmittel? Das ist zu viel. Ein Denkfehler in meinem Haushaltsplan nach Hartz IV. Gemerkt habe ich das am Morgen beim Duschen. Das Shampoo ist fast leer. Und was ist, wenn mich Waschmittel, Toilettenpapier und Spülmittel zeitgleich verlassen? Also: Essensausgaben runterschrauben. Aber tatsächlich auf die 38 Prozent des Regelsatzes (345 Euro im Westen), wie sie berechnet sind unter "einzelne Bedarfe" im Hartz-IV-Gesetz für "Nahrung"? 38 Prozent davon sind 131,10 Euro. Auf 30 Tage verteilt, bleiben 4,37 Euro pro Tag. Nur für Essen und Trinken. 0,87 Euro zum Beispiel für Frühstück, 1,75 Euro für mittags und 1,75 Euro für abends. Mit 2,70 Euro für Chicken-Crossies im SB-Restaurant wie Montag ist jedenfalls Schluss. Sonst komme ich nicht weit. Mal sehen, wie ich mich diesen 4,37 Euro nähern kann.

Frühstück satt. In der Tagesaufenthaltsstätte der Diakonie an der Bundesstraße 101 in Eimsbüttel gibt es das immer mittwochs und freitags. Fleischsalat, Joghurt, Eier, Brötchen sind im Angebot. Okay. Also bin ich hin. Ob ich wieder hinkomme? Satt geworden bin ich. Kosten: 1,50 Euro. Eigentlich zu teuer.

Ich habe andere dort gefragt, was sie zum Preis meinen, und habe gemerkt, um den allein geht es nicht. "Wir treffen uns und reden mal", sagte Nikos Denolas (58), Grieche, ehemaliger Elektrotechniker mit Wohnung und Geld vom Amt. Hier treffen sich viele Sozialhilfeempfänger. Am Januar, wenn Hartz IV beginnt, heißen sie "Arbeitslosengeld-II-Bezieher". Und neben Nikos Denolas am Tisch sagte Wolfgang Eisen (50) dann: "Was soll

ich sonst machen?" Im Haus ist noch eine Tischtennisplatte eingerichtet, Computer, Fernseher und einige Duschen.

1,50 Euro? Fakt ist: An der Bundesstraße 101 vergeht Zeit, ohne, dass sie viel kostet.

Wieder dazugelernt. Es geht also nicht allein um Preise, selbst nicht in der Welt der leeren Geldbeutel. Meine Suche nach der Tagesration für 4,37 Euro sollte trotzdem weitergehen - im Supermarkt.

Für 10,55 Euro habe ich zugeschlagen. Und dafür bekommen: sechs Nektarinen, 0,79 Euro; sechs Joghurt, 1,44 Euro; eine Tüte Chips, 0,67 Euro; eine Gurke, 0,66 Euro; ein Bund Radieschen, 0,33 Euro; ein Pilz-Nudel-Fertiggericht, 0,65 Euro; eine Thai-Suppe, 0,69 Euro; ein Liter O-Saft, 0,74 Euro; zweimal Nudeln, 0,58 Euro; ein Liter Milch, 0,49 Euro; zwei Dosen Pizza-Tomaten, 0,78 Euro; sechs Flaschen Mineralwasser, 1,14 Euro. Dazu kommen noch 1,50 Euro Pfand und 0,09 Euro für eine Plastiktüte. Die werde ich beim nächsten Mal wieder benutzen.

Eigentlich müsste ich drei Tage lang auskommen mit Nudeln, Dosentomaten und Co. Aber: Wie lange ich es aushalte? Ist das nicht die Frage? Nein. Dann fällt es mir wieder ein: Ich habe keine Wahl.

Mittags gab es Spaghetti zum Ersten. Salz und Pfeffer habe ich noch.

Beim Rausgehen aus der Wohnung sehe ich in meinen Briefkasten: Post von der Agentur für Arbeit. "Bitte kommen Sie zu einem Vermittlungsgespräch nach §309 Drittes Buch Sozialgesetzbuch (SGB III)." §309 Drittes Buch Sozialgesetzbuch? Nie gehört. Klingt beängstigend. Dazu, wer genau mir schreibt, ist nur ein Zeichen angegeben: 279/B 12301 . . . Ich weiß, dass es Frau Kimme ist. Und sie weiß, dass ich nicht wirklich arbeitslos bin. Die Agentur spielt mit bei diesem Versuch. Trotzdem ein komisches Gefühl. Es wirkt so echt. Heute muss ich da sein. Um 8 Uhr in Zimmer 3.059.

erschienen am 5. August 2004

Der Weg aufs Amt - kostet 2,10 Euro

Tag 4: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Keinen Cent wollte ich ausgeben an Tag vier meines Haushaltsversuchs. Ich wollte das einsparen, was ich an den ersten Tagen zu viel ausgegeben hatte für Essen. Zehn Euro waren täglich dafür aus dem Portemonnaie gewandert, laut Hartz IV müssten 4,37 Euro reichen. Mein Ziel aber, nichts auszugeben, war um genau 7.44 Uhr gescheitert. Als ich in den Bus stieg Richtung Arbeitsagentur im Bezirk Mitte. Da musste ich ja hin, zu 8 Uhr, die Arbeitsvermittlerin hatte mich geladen nach §309 Drittes Buch Sozialgesetzbuch. Also: 1,05 Euro für die City-Karte hin, 1,05 Euro zurück, machen 2,10 Euro. Dabei ist der "Bedarf" für "Verkehr" im Gesetz auf 0,69 Euro pro Tag pauschaliert, 20,70 Euro im Monat. Die 2,10 Euro erhalte ich nicht zurück. Das Amt: "Ein Betrag unter 6 Euro ist nicht erstattungsfähig."

Die Vermittlerin saß in Raum 0.3059. Sie weiß: Ich bin nicht wirklich arbeitslos. Sie hilft mir, den Alltag kennen zu lernen, den Menschen haben, die real ohne Arbeit sind. Leicht nervös war ich dennoch. Normal läge meine erste Begegnung mit ihr eineinhalb Jahre zurück. Denn Arbeitslosengeld II erhält erst der, der zuvor bis zu 18 Monate lang Arbeitslosengeld bezogen hat. Er trifft Frau Kinne also zu Beginn seiner Arbeitslosigkeit - muss aber immer wieder zu ihr: Sie vermittelt ja Jobs, mir an diesem Tag einen als Verkaufshilfe aus 172 Stellen, die die Datenbank (www.arbeitsagentur.de) Mittwoch neu erreicht hatten.

Als Erstes wurde ich gecheckt: Bewerbungsunterlagen waren dabei. Sie sah mich an. "Chanceneinschätzung", heißt das. "Optisch positiv, Qualifikation positiv, Alter positiv. Sie kriegen volle Punktzahl." Alter positiv. Und was ist bei denen über 50 oder 60? Alter negativ? So ist es. Frau Kinne bestätigte. Immer "Bemühungen" zeigen müssen sie trotzdem. Kommen sie grundlos nicht, gibt es 14 Tage kein Geld. Und: Ist Arbeit da, Hauptsache "zumutbar", dürfen sie sie nach Hartz IV nicht ablehnen. Wenn doch, wird ihr Regelsatz beim ersten Mal um 30 Prozent gekürzt, beim zweiten um 60, danach mit Pech komplett.

Im Ernstfall würde ich, klar, nach Arbeit als Redakteurin suchen. Und siehe da: elf Einträge. "Allerdings müssen zehn Spanisch sprechen, einer schwerbehindert sein", so Kinne. Danach: "Solange die Allgemeinheit für Sie zahlt, müssen Sie nehmen, was gebraucht wird." Luft holen. Verkaufshilfe, Telefonistin, Zimmermädchen fand sie. "Ich bin sicher, Sie würden genommen." Dann lächelte sie, anerkennend, auffordernd. Regale putzen im Naturkostladen auf 400-Euro-Basis. Die Verkaufshilfe. Für sie hätte ich mich entschieden, entscheiden müssen.

Im Erdgeschoss wollte ich im Internet-Center der Agentur nach weiteren Jobs suchen. Ich bin kurz im Flur vorbei, wo die jetzigen Arbeitslosenhilfe-Bezieher und erwerbstätigen Sozialhilfeempfänger ihren Antrag auf Arbeitslosengeld II nach Hartz IV abgeben. Es saßen drei von ihnen in Wartesaal 1. In der vergangenen Woche war es keiner.

Im Internet-Center hatte ich den letzten Platz erstanden. Ein Junge, vielleicht vier Jahre alt, saß ruhig, mit großen Augen neben dem Vater. Der sucht eine Arbeit als Elektroinstallateur, konnte ich sehen. Wie still dieser Junge war. Plötzlich, hektisch fast, bin ich aufgestanden. Für sie hier ist das Ernst. Kein Versuch. Sie sind ohne Arbeit, sie suchen. Ich hatte einen ihrer Plätze belegt.

Mittags zu Hause gab es Spaghetti. Abends dann die Reste. Die Kombi Supermarkt und Selberkochen ist wohl der Weg für die kommenden Wochen. Bei den 2,10 Euro ist es geblieben. 7,90 Euro sind also mal übrig.

erschieden am 6. August 2004

Umziehen? Nur wohin . . .

Tag 5: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Bin ich zu verwöhnt? Drei Tage Spaghetti, schon hängen sie mir zum Hals raus. Spaghetti, Spaghetti. Freitag schon wieder. So klappt das zwar mit dem Sparen, aber was ist mit Abwechslung, Genuss und reichlich Gemüse? Der fünfte Tag war der erste, an denen sich kulinarische Gelüste einschlichen. Steaks und frischen Fisch. Nur drin sind die nicht. Stattdessen weiter sparen. Und Freitagabend nicht ausgehen. Zu Hause bleiben. Oder hab ich nur noch nicht gelernt, wie ich Spaß haben kann, ohne viel Geld auszugeben?

1,30 Euro. Das ist die Bilanz von Tag fünf. Gekauft habe ich davon eine Immobilien-Zeitung, wollte mal sehen, was es gibt für 318 Euro plus Heizkosten. Das soll die Summe sein, die das Amt nach Hartz IV für die Miete Alleinstehender noch übernimmt. Liegt sie höher, kann es sein, dass ein Zwangs-umzug innerhalb von sechs Monaten ansteht. Bei mir wäre es so im Ernstfall. Von der Neustadt nach Billstedt? Hamm?

Nicht unbedingt. Niendorf ginge auch: Ein-Zimmer-Dachgeschosswohnung, 24 Quadratmeter, separate Küche, Miete inklusive aller Nebenkosten 230 Euro. Klingt doch nicht schlecht. Oder St. Pauli. Große Freiheit, ein Zimmer, 30 Quadratmeter, 256 Euro ohne Nebenkosten. Dann Barmbek-Süd. Ein Zimmer, 265 Euro. Aber kann ich da joggen? Am liebsten hätte ich sie mir sofort angesehen, die Wohnungen, um eine Vorstellung zu haben davon, wie sich mein Leben verändern könnte nach Hartz IV. Statt Redakteurin aus der Neustadt wäre ich Verkaufshilfe (hatte mir die Arbeitsvermittlerin in der Arbeitsagentur Donnerstag rausgesucht) in St. Pauli. Vorausgesetzt, sie hätten mich genommen: im Laden, als Mieterin.

Nun sind die Besichtigungstermine erst in den kommenden Tagen. Sonnabend ist der auf St. Pauli. Ich werde hingehen. Aus Neugierde und mit dem Wissen: Ich werde da voraussichtlich tatsächlich nie einziehen. Das ist was anderes.

Am Nachmittag hat mir Frank Schulz (47), arbeitslos und auch allein stehend, dann gesagt, was er tun würde, wenn er rausmüsste aus seiner Wohnung. "Ich würde rechtlich dagegen vorgehen." Diese Sache mit den Umzügen bei "unangemessenem Wohnraum" hält er für "menschenunwürdig". Seine Adresse hatte mir die Frau vom DGB gegeben. Ich wollte wissen, was die denken, die ab 1. Januar real betroffen sind.

Wie Heiko Emmrich (45) auch. Er sitzt schon jetzt in seiner Wandsbeker Wohnung und formuliert Briefe an das Sozialamt vor - falls er ausziehen müsste. Er, seine Frau und die Kinder. 511 Euro plus Heizung im Monat, heißt es laut Hartz IV, seien angemessen für vierköpfige Familien. Die Emmrichs zahlen heute 710 Euro ohne Heizungskosten. Zu viel.

Vielleicht müssen sie also den Stadtteil wechseln, aus der Fünf- in eine Zweieinhalbzimmerwohnung. "Ich habe Kinder verschiedenen Geschlechts in der Pubertät", sagte Emmrich. Noch leben die in kleinen, aber getrennten Räumen. Und vor allem für seine Frau würde es nicht leicht. Sie wohnt seit 1966 in dieser Ecke, ihre Eltern im selben Haus. Sie gießen die Blumen gegenseitig, leihen Butter, sind eine Einheit auf zwei Etagen. "Eigentlich zerreißt es eine Familie", hat Emmrich gesagt. Das ist mehr als die Frage nach dem Joggen.

Die Freude aufs Wochenende war schon größer. Wenigstens bin ich Sonnabend zum Grillen eingeladen. Nur: Was bringe ich mit? Mit den gesparten 7,90 Euro Donnerstag und den 8,70 Euro Freitag bin ich mit 16,60 Euro im Plus nach dieser Woche. Fast. An Tag eins und Tag

drei hatte ich zusammen 75 Cent zu viel ausgegeben. Bleiben 15,85 Euro. Da ist ein Aldi-Wein oder ein Blümchen für den Grillmeister doch drin.
erschienen am 7. August 2004

Selbst Busfahren ist zu teuer

Tag 6 und 7: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Das erste Wochenende nach meinem Hartz-IV-Haushaltsversuch war besser, als ich dachte. Könnte am Wetter liegen. Es spart sich leichter bei Sonnenschein, glaube ich. Viele grillen. Am Sonnabend hatte ich dazu gleich zwei Einladungen. Und: Bei Hitze lässt sich eh nicht viel mehr machen, als irgendwo im Schatten zu sitzen, allerdings ohne Eis und ohne Erfrischungsgetränk. Und trotzdem habe ich 9,74 Euro ausgegeben an den vergangenen beiden Tagen. Das Busfahren haut wirklich rein. Da fühle ich mich jetzt wie vor meinem Versuch im Taxi: Ich weiß, es ist eigentlich zu teuer. Ein Fahrrad wäre gut. Ich habe eins. Aber das ist kaputt. Die Reparatur würde mehr als 50 Euro kosten. Ich sollte auf ein günstiges Rad sparen, aus dem Fundbüro.

Die ersten drei Euro hat die Wohnungsbesichtigung auf St. Pauli am Sonnabend geschluckt. Für 1,50 Euro mit dem Bus hin, für 1,50 Euro zurück. Schließlich müsste ich im Ernstfall ja raus aus meiner Wohnung (485 Euro plus Heizung), in eine günstigere ziehen (laut Hartz IV bis 318 Euro plus Heizung) und wollte mal sehen, was es da geben würde. 256 Euro exklusive, hieß es in der Anzeige, für diese "top Einzimmerwohnung" an der Großen Freiheit neben "Thai Garden", gegenüber von "Monikas Bar". Um es kurz zu machen: fast gruselig, hatte ich gedacht. Bad und Küche ohne Fenster, 346 Euro inklusive plus Kautions- und Courtage für 30 Quadratmeter. Aber: Hätte ich sie überhaupt bekommen, die Wohnung, wenn ich jetzt tatsächlich arbeitslos wäre? Beim Rausgehen hat der Makler gesagt: "Das würde nur mit Bürgschaft laufen und wenn das Amt die Miete direkt an den Inhaber überweist." Dann hat er eine Pause gemacht und gesagt: "Dann vielleicht." "Eher nicht", war mein Eindruck.

Ein Fest war das Grillen. Fleisch satt. Und Salat. Und Saucen. Und ein Gläschen Wein. Bei Einladung Nummer eins sollte ich ausdrücklich "nichts" mitbringen, bei der zweiten habe ich mich für eine Flasche Pinot Grigio von Penny entschieden, 2,99 Euro (Zahnpasta brauchte ich auch, war wieder knapp ein Euro). Das war in Ordnung. Das waren schöne Stunden, weil Freunde mich gefragt hatten. Aber: Wie ist es mit denen, die tatsächlich ab Januar Arbeitslosengeld II beziehen, die vielleicht real seit Jahren ohne viel Geld leben? Haben die noch Freunde? Melden diese sich? Ich habe Wolfgang Bahnemann, arbeitslos seit 2001, in Wandsbek angerufen, gefragt, wie sein Wochenende verlaufen sei. Und: Er war auch grillen. Einer seiner beiden Freunde, die ihm geblieben sind, hatte eingeladen. Da hat Herr Bahnemann eine Chrysantheme gekauft für 99 Cent und ist hin. Gestern war er zu Hause. "Dabei möchte ich nur ein einziges Mal in die Ostsee steigen bei diesem Wetter." Es geht nicht. Seit Jahren. Das mache seine Seele kaputt.

Ausflüge sind teuer. Alles ist teuer, überall sind Preise. Statt Eistüten sehe ich zwei Euro in den Händen der Menschen. Ich sehe keine Döner, sondern 2,50 Euro. Eine ständige Auseinandersetzung zwischen dem eigenen Bedürfnis und dem Preis dafür ist das. Das meiste geht eben nicht. Ist einfach so. Sonntag bin ich aber in den Stadtpark zum Stadtparkfest (drei Euro für die U-Bahn). Dort gab es was gratis. Das war Musik.
erschieden am 9. August 2004

Die Kirschen schmeckten nicht

Tag 8: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Jetzt ist das Sofa auch noch beschmiert. Mir ist Schokolade, die ein Freund mir geschenkt hatte, darauf gefallen. Sie hat sich tief und breit in den hellen Bezug gerieben. Was also tun? Waschmaschine ist bei diesem Stoff verboten. Also hin zur Reinigung. Kosten: 15 Euro. Das sind eineinhalb Tage Leben. Ich muss sie zahlen beim Abholen. Es wird die teuerste Aktion, seit Start meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs. Und was habe ich davon? Nicht mal Spaß. Ich habe ein sauberes Sofa - was wichtig ist für das Gefühl. Für ein günstiges Rad zu sparen, wie ich es dachte, wird schwer, wenn "Dinge passieren".

Gegessen habe ich morgens einen meiner Joghurts, Milch ist schon leer. Nun habe ich mir vorgenommen, nur einmal pro Woche, also Mittwoch, einkaufen zu gehen. Bis dahin fehlt sie mir wohl, die Milch. Ich weiß schon jetzt, dieser Einkauf muss schlauer laufen als der vergangener Woche. Nicht "billig und viel" muss das Motto im Supermarkt lauten, sondern "billig, viel und nahrhaft." Weniger Nudeln, Konserven, mehr frisches Gemüse. Aus den restlichen Dosen Tomaten hatte ich mir dann noch eine Suppe gekocht. Das reicht für zwei Mahlzeiten, ohne zusätzlich einen Cent ausgegeben zu haben. Parallel habe ich meine Mutter befragt nach günstigen Gerichten. Ich muss Kartoffeln besorgen, Quark und Möhren. Aber erst Mittwoch.

Gleichzeitig ist die Sache mit der Wohnung nicht aus meinem Kopf gegangen. Dass ich im Ernstfall umziehen müsste, ist klar. Aber was wäre mit meiner alten Kommode, dem Schrank? Schließlich gelten Münzen, Antiquitäten, Gemälde laut Hartz IV als "Vermögen". Tanja Becken aus der Arbeitsagentur sagte, ich dürfte, wäre ich arbeitslos, beides behalten. Ihr Wert liege unter den 4850 Euro "Vermögen", die ab Januar pro Haushalt und pro Person noch gestattet sind.

Nun kenne ich eine Frau, Beate Krüger (61) aus Reinbek, die auch auf das Arbeitslosengeld II angewiesen sein wird und kleine Kostbarkeiten besitzt. Bilder, zwei Kommoden, Jugendstil. "Den zugelassenen Satz von 4850 Euro würde ich übersteigen", hat sie gesagt. Sie müsste alles verkaufen. Und dann? Müsste sie von dem Geld leben, bis es weg ist. "Erst verscherbeln, dann verfressen", sagte sie. Klar, ist sie sauer. Sie hat auch geweint. Diese Stücke sind Erinnerungen, alles, worüber sie sich freut, wenn sie zu Hause ist. Da ist sie oft. Geld für Ausflüge fehlen auch ihr. "Soll ich dann noch in Apfelsinenkisten wohnen?", fragte sie. Noch

können Sozialhilfeempfänger bei Bedarf Geld für Möbel, Fernseher, Bekleidung und so weiter zu ihrem Satz (296 Euro) hinzubekommen. Das ist ab Januar vorbei. Nach Hartz IV sind all diese "Bedarfe" im Regelsatz (im Westen 345 Euro, Osten 331 Euro) schon inbegriffen. Keinen einzigen Cent gibt es für so etwas extra.

Nun muss ich noch etwas gestehen. Ich habe Kirschen gekauft. Für zwei Euro. Sie gehören doch dazu, zum Sommer. Ich kenne das nur so. Aber: Sie haben mir nicht geschmeckt. Das schlechte Gewissen überwog. Ich weiß, sie waren nicht drin im Budget, nach dem Sofa-Schock erst recht nicht. Die Schocks sind da. Und sie nehmen zu. Von Tag zu Tag. Das hätte ich nicht gedacht.

erschienen am 10. August 2004

Sparen für den Einkaufstag

Tag 9: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Das war der erste Tag seit Beginn meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs, ohne einen Cent ausgegeben zu haben. Frühstück: Kaffee schwarz (Milch ist ja leer). Mittags: Thai-Suppe. Die hatte ich noch vom letzten Einkauf. Mungobohnenkeime sollten da drin sein, Bambussprossen und Gemüsepaprika. Klingt eigentlich gesund. Der Geruch, der beim Aufwärmen des Doseninhalts in meine Wohnung stieg, wirkte es weniger. Erst dann las ich weiter in der Liste der Zutaten: Hühnerfett, Aroma, Zucker, Verdickungsmittel. Das ist sicher nicht gesund. Abends dann: Brot mit Streichkäse. Der Vorteil trotzdem: Ich hatte kein Geld ausgegeben. Und darum geht es. Ich wusste schließlich, der Hammertag kommt heute: einkaufen und 15 Euro für den Sofa-Bezug in der Reinigung zahlen.

Nach dem Mittag bin ich zur Arbeitslosenberatung. Ein Freund hatte mich bis Barmbek-Süd mitgenommen. Ich hatte Monika Werner (51), der Beraterin bei der Arbeitslosen-Telefonhilfe (0800-11 10 444 gebührenfrei in Hamburg) gesagt, dass ich nicht wirklich arbeitslos sei und dass ich trotzdem gern sehen möchte, wie so ein Gespräch verläuft, und was die Menschen am meisten beschäftigt. "Das mit der Wohnung ist eine ganz brisante Sache", hat Frau Werner gesagt, "manche leben seit 30 Jahren irgendwo. Und sie haben Angst, ihre Lebensgeschichte zu verlieren."

Und noch? Auch wichtig sei das Thema Auto, dann kämen die Sparbücher der Kinder. Und Ratenzahlungen. Was also wäre ab Januar, wenn ich bis dahin noch offene Raten für meinen Fernseher oder mein Auto hätte? Schuldzinsen werden übernommen, heißt es, Tilgungszinsen nicht. "In vielen Fällen ist das nach Hartz IV nicht mehr möglich." Grundsätzlich rät Frau Werner: "Ruhig Blut." Sie verstehe die Ängste ja, "aber im Moment ist noch zu vieles ungeklärt." Vor ihr sitzt einer, der hat Angst. Ein Herr. Angst vor Hartz, schon jetzt. Es raubt ihm nachts den Schlaf. Ich schlafe gut, also wieder ein Unterschied zwischen Realität und Versuch.

Dann hat mich noch ein Abendblatt-Leser angerufen. Er wolle mein Fahrrad reparieren, hat er gesagt. Dass es kaputt ist, hatte ich am Montag in meinem Tagebuch erwähnt. Ich fand das freundlich, sehr sogar, und trotzdem habe ich abgelehnt. Das ist nicht vorgesehen bei meinem Hartz-IV-Versuch. Tatsächliche Arbeitslose können auch nicht kostenlos in der Zeitung inserieren, dass sie Hilfe brauchen. Nirgendwo können sie das. Also will ich auch alleine klarkommen mit dem Rad. . .

erschienen am 11. August 2004

Teurer Wocheneinkauf

Tag 10: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Die gute Nachricht ist: Der Kühlschrank ist voll. Die schlechte: An Tag zehn meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs habe ich 37,04 Euro ausgegeben. Dass es teuer wird, wusste ich. Wie es sich anfühlt, fast das Vierfache des Budgets ausgegeben zu haben, wusste ich nicht. Es schnürt einem die Kehle zu. Das ist wie Schwarzfahren oder die Erkenntnis, dass der Urlaub doppelt so teuer war als erwartet. Dabei habe ich nur eingekauft (17,24 Euro), einen Sofabezug von der Reinigung geholt (15 Euro), bin nach Billstedt gefahren mit der Bahn (4,80 Euro), Wohnungsbesichtigung, Kuriergang/Legienstraße. Die Nachbarn draußen vor der Kneipe hatten mir schon abgeraten. "Nachts ist es da drinnen, als würden dir die Autos direkt über die Füße rasen." Und ein anderer sagte: "Dann ist hier Rambozambo."

Aber erst war ich einkaufen. Darauf hatte ich mich gefreut, nachdem ich am Vorabend das erste Mal schlecht gelaunt vor meinen Broten saß. Ich freute mich auf die Kartoffeln und darauf, endlich umsetzen zu können, was ich in den ersten Hartz-IV-Tagen gelernt hatte: mehr Gemüse, mehr Variation, trotzdem billig. Nudeln habe ich kein einziges Paket gekauft (genug davon). Stattdessen Erbsen, Karotten, Zwiebeln, Kartoffeln, Eisbergsalat, Nektarinen, Lauchzwiebeln, Joghurts, SchältoMATen, Paprika, Geflügelfleischwurst, Vollkornbrot, Kräuterquark, Reis, Milch, Gurke, Blumenkohl, Orangensaft, Bananen, Zucchini, Käse. Und das alles für 17,24 Euro. Das muss eine Woche reichen. Die erste Mahlzeit war: Kartoffeln (ca. 0,30 Euro), Blumenkohl (0,33 Euro), Quark (0,39 Euro).

Das hat mir tatsächlich Auftrieb gegeben. Das fühlte sich an wie Luxus. Und ich habe an die gedacht, die wirklich betroffen sind. Die, die mit dem Arbeitslosengeld II leben müssen und keinen dieser Einkäufe machen können, weil sie vielleicht schon mit Schulden leben. Ich glaube nämlich, dass das schnell gehen kann. Dieser Regelsatz von 345 Euro verlangt eine ständige Disziplin. Immer vorbeigehen an den Dingen, immer Nein sagen und nicht aus dem Rahmen fallen, der Hartz IV heißt ab Januar 2005. Für vier Wochen gehts. Aber länger? Real? Sogar ich, für die das nur ein Versuch ist, träume von dieser Sache. In der Nacht zum Mittwoch habe ich in einem Baguette-Laden am Gänsemarkt nach Arbeit gefragt.

Billstedt, Kuriergang, Einzimmerwohnung, Süd-Balkon (war West), Malerarbeiten neu (vor Jahren?), Kabel-TV, Keller, 348 Euro warm, davon rund 40 Euro für Heizkosten. Nach den

bisherigen Richtlinien zum neuen Hartz-IV-Gesetz wäre das für mich okay. Es heißt: bis 318 Euro plus Heizung für Alleinstehende. Ich müsste also umziehen. Aber würde ich im Ernstfall überhaupt eine Wohnung bekommen als Arbeitslose? "Das würden wir hinkriegen", hat der Makler gesagt. Das fand ich aufgeschlossen. Dann hat er aber noch gesagt: "Sie machen ja optisch einen guten Eindruck". Interessant, dass das nach guter Optik geht. Aber würde ich die auch nach Jahren der Arbeitslosigkeit noch besitzen? Ich weiß es nicht. Der Makler vom Sonnabend hat sich noch nicht wieder gemeldet. Ich werde ihn heute mal anrufen.
erschienen am 12. August 2004

Bitterer Kassensturz

Tag 11: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Tag elf war der Tag des Kassensturzes. Die ausgegebenen 37,04 Euro am Mittwoch ließen mir keine Ruhe. Und: Leser und Freunde erinnerten mich daran: Am Ende des Monats flattern die Rechnungen, zum Beispiel für Telefon. Dann die Kosten für Kontoführung, Wasser, Strom und so weiter. Da hätte ich ja auch mal früher dran denken können. Oder Versicherungen. Was wird eigentlich damit?

Also habe ich erneut mit Tanja Becken (32) von der Agentur für Arbeit im Bezirk Mitte gesprochen. Sie sagte: "Mit dem Arbeitslosengeld II wird die Grundversorgung übernommen." Neben dem Regelsatz (345 Euro im Westen, 331 Euro im Osten) und der Kaltmiete plus Heizkosten werden also auch Pflegeversicherung (14,90 Euro), Rentenversicherung (78 Euro) und die Krankenversicherung (125 Euro), die gesetzliche, übernommen. Das beruhigt. Und wenn ich privat versichert wäre, was ich nicht bin? Als Arbeitslosengeld-II-Empfänger müsste ich wechseln. Übrigens: Die Haftpflichtversicherung müsste ich weiter selbst zahlen, die Hausratversicherung auch - hätte ich eine.

Und jetzt zum Kassensturz. Das Ergebnis ist: Ich habe nicht mehr zehn Euro jeden Tag zum Ausgeben, sondern nur 5,49 Euro. Habe nämlich mal meine festen Ausgaben für den Monat zusammengerechnet und die Einnahmen. Einnahmen ist leicht: Es ist der Regelsatz von 345 Euro. Und die Ausgaben? 23 Euro Strom, 16,50 Euro Wasserwerke, 16 Euro Rundfunkgebühren, 3,60 Euro Haftpflicht, rund 25 Euro Telefon, 8 Euro Kontoführungsgebühren und: Auto. Für meinen elf Jahre alten Golf sind das 51,22 Euro Versicherung, 14,40 Steuern - also insgesamt 157,72 Euro Festkosten im Monat. Richtig! Das Auto müsste ich im Ernstfall verkaufen. Wäre klüger. Ich würde 65,62 sparen. Plus Sprit, Reparaturen, TÜV, Inspektionen. Ist also egal, dass ich nach Hartz IV mein altes Auto behalten dürfte.

Also 6,24 Euro "flüssig" pro Tag. Das ist das Ergebnis von 187,28 Euro (345 Euro Regelsatz minus 157,72 Euro Festkosten), geteilt durch 30 Tage. Aber: ich war schon zu großzügig, denn ich habe bis jetzt schon 82,93 Euro ausgegeben. Bis Ende August bleiben dann 104,35 Euro. 5,49 Euro pro Tag für Lebensmittel, Toilettenartikel, Kleidung, Bewerbungen, von

denen ich eigentlich mehrere pro Woche schreiben müsste. Und mit Pech kommt da vielleicht noch die Praxisgebühr hinzu. Kann sein.

Mal sehen. Vielleicht komme ich aus mit dem Geld. Immerhin ist mein Kühlschrank voll mit leckeren Sachen, wie ich finde, mit viel Gemüse, Joghurt, Milch. Nach diesem Kassensturz kommen aber andere Gedanken: Ich sollte Strom und Wasser sparen.

erschieden am 13. August 2004

Menschen hungern - auch in Hamburg

Tag 12: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Am Tag zwölf meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs habe ich drei Dinge gelernt. Zum einen: Es ist nicht leicht, tatsächlich keinen Cent auszugeben, obwohl der Kühlschrank voll ist. Zum anderen: Überlebenskämpfe herrschen nicht nur auf Büroetagen, auch in den Schlangen vor der Essensausgabe. Und: Ich hatte gedacht, wer nach Hartz IV lebt, sinkt nicht weiter, sozial. Aber: Es gibt welche, die leben mit weniger. Sie haben keinen Regelsatz, keine 345 Euro im Monat.

Am Mittag war ich im Café Augenblicke im Schanzenviertel, einer Anlaufstation des Vereins Jesuscenter für Menschen mit wenig Geld. Für einen Euro gab es dort Essen - Gemüsesuppe, Griesauflauf oder Spaghetti mit Hackfleischsauce. Als ich am Tresen stand, hat Inga, Sozialarbeiterin, mir erklärt, warum die Gerichte exakt in der Reihenfolge rausgehen, in der sie bestellt wurden. Es würde sonst Stress geben. "Irgendwann haben sie um Ausbildungsplätze gekämpft, dann um Arbeitsplätze, später um Wohnungen, und hier kämpfen sie um Essen." Denn: Wenn das Essen dort aus ist, ist es aus. Die Einrichtung lebt ausschließlich von Spenden, auch in Form von Lebensmitteln. Häufig ist um 13 Uhr Schluss. Manche hungern dann. In Hamburg. Davon bin ich weit entfernt. In dem Café aßen Rentner, die weniger Einkommen haben als ich bei meinem Versuch mit 345 Euro. Sie haben Mini-Renten. Und ihre Ehre. Sie gehen nicht zum Amt. Unter Hartz IV kommt noch was, das ist mal klar. Daran gedacht hatte ich aber nie.

Und trotzdem: Auch in dem kleinen Raum an der Rosenhofstraße 20 gehören Hartz IV und das Arbeitslosengeld II bereits zum Alltag. "Die Ersten bringen ihre Anträge mit", sagte Inga. Sie selbst habe bereits ein zweitägiges Seminar besucht, um den jetzigen erwerbstätigen Sozialhilfe-Empfängern und Arbeitslosenhilfe-Beziehern beim Ausfüllen der Anträge zu helfen. Und auch Inga sagte: "Die größte Sorge der Menschen ist, dass sie ihre Wohnung verlieren."

Und warum ich doch noch Geld ausgegeben habe an Tag zwölf? Ganz einfach: Wer nach einer Wohnungsbesichtigung dem Makler mitteilen will, dass er Interesse hat, muss die Selbstauskunft per Fax schicken. Und faxen kostet Geld. 50 Cent in einem Call-Shop. Ich habe mich um die Einzimmerwohnung in Billstedt beworben, die ich Mittwoch angesehen

hatte. Bei "Einkommen" habe ich "zurzeit vom Amt" geschrieben. Mal sehen, ob sich jemand zurückmeldet.

erschienen am 14. August 2004

Schwer sind Schaufenster . . .

Tag 13 und 14: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

So. Jetzt ist mein Fahrrad auch noch weg. Wahrscheinlich gestohlen. Hatte es draußen angeschlossen, seit Wochen nicht bewegt. Schließlich war es kaputt, die Pedalen verzogen. Für eine Reparatur fehlt das Geld. 50 Euro hätte sie sicher gekostet. Zu viel für einen, der nach Hartz IV mit 345 Euro/Monat (Regelsatz Westen), 131 Euro für Nahrung lebt. Der Tauschring (www.hamburgertauschringe.de) hätte eine Rettung sein können. Das funktioniert privat: Reparatur gegen Babysitting, Leistung gegen Leistung. Die Sache hat sich jetzt aber erledigt.

Meine Alternative "günstiges Fahrrad aus dem Fundbüro" wird somit zur einzigen Möglichkeit. Am 19. August werden das nächste Mal Räder versteigert. Ich werde mitbieten. Aber: 20 Euro wird das sicher auch kosten. Und obwohl ich an diesem zweiten Wochenende meines Haushaltsversuchs lediglich zwei Euro ausgegeben habe, bleiben mir 101,85 Euro für den Rest des Monats (Regelsatz minus 157,72 Euro Festkosten minus 85,43 Euro, die verbraucht sind), knapp sechs Euro am Tag. Davon noch sparen? Dann ist da noch die Hochzeit kommenden Sonnabend. Sie wünschen sich Geld. Soll ich zu Hause bleiben?

Jedenfalls kommt immer was Neues auf den Tisch. Geld "anzuhäufen" ist schwer. Noch bekommen Sozialhilfeempfänger zu ihren 296 Euro im Monat einmalige Leistungen: Bekleidungspauschale bis zu 276 Euro im Jahr, alle fünf Jahre Kulturpauschale 150 Euro (Fernseher etwa) oder die Weihnachtspauschale im Dezember: 65 Euro. Das alles müsste ich im Ernstfall ansparen. Allein für das Weihnachtsgeld 5,42 Euro im Monat.

Und wie war mein Wochenende sonst? Kulinarisch in Ordnung, dank meiner Einkäufe vom Mittwoch. Sonnabendmittag gab es Reis (etwa 40 Cent), Zucchini (21 Cent), Paprika (79 Cent), abends war ich zum Kochen bei Freunden eingeladen. Beigesteuert habe ich Salat (49 Cent), eine Gurke (45 Cent) und SchältoMATen (49 Cent). Frische Tomaten hatte jemand anderes. Es wurde eine gute Suppe, ein guter Abend. Sonntag war Kartoffeltag mit Kräuterquark.

Schwer sind Schaufenster. Wenn ich durch die Stadt gehe, entlang der Auslagen, fällt es mir auf: wie unbezahlbar das alles ist, sogar in Schnäppchen-ecken. Sonst habe ich, klar, öfter mal was gekauft. Was waren zehn Euro? Sonnabend habe ich 0,60 Euro für eine Flasche Selters inklusive Pfand mit Kohlensäure ausgegeben (musste sein, trinke sonst nur Leitungswasser) und 1,40 Euro für eine Zeitung. Beides habe ich mir "geleistet". Wasser und Lesestoff.

erschienen am 16. August 2004

Halbzeit - mein Blick hat sich verändert

Tag 15: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Tag fünfzehn. Das ist auch Halbzeit einer Situation, die für mich vier Wochen lang ein Versuch ist und für andere ab 1. Januar Realität. Voraussichtlich. Und eines lässt sich jetzt schon sagen: Mein Blick hat sich verändert. Auf Preise, Lebensmittel, auf Menschen und darauf, was sie anhaben. Was sie sich leisten. Ich sehe mehr Armut, leere Tupperdosen und Plastikflaschen in ihren Jutebeuteln und Billigschuhe an ihren Füßen. Und: Ich staune mehr. Über die Preise, über die Debatten der Politiker im Fernsehen.

90 Demonstrationen soll es allein am Montag auf Deutschlands Straßen gegeben haben. Menschen protestieren gegen die neue Reform. Eine Aufklärungskampagne müsse her, dringend, fordern Politiker. Der Bundeskanzler persönlich solle jetzt in der Öffentlichkeit über Hartz IV reden. Er soll um Vertrauen werben, Führungsqualität demonstrieren. Als würde das was ändern. Mein Eindruck ist: Die Menschen haben Angst, nicht weil sie sich führungslos fühlen, sondern weil sie um ihre Wohnungen fürchten, um ihre Autos, Haustiere, Möbel und Lebensmittel. Ganz konkret. Sorge darum, ob ihr Essen auf dem Tisch steht, und darum, auf der Straße zu landen. Einige sagen, es gebe "Mord und Totschlag". Hoffentlich nicht ...

Tag fünfzehn meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs. Das waren für mich auch 50 Cent Ausgaben für einen Gang auf eine öffentliche Toilette. Dabei ist es geblieben. Die Karotten (44 Cent) habe ich mir mit Kartoffeln (etwa 30 Cent) zu einem Brei gekocht. Brei mit Butter, Pfeffer, Salz und Muskatnuss. Es sollte Suppe werden. Aber: Mir fehlte die Milch. Die, die vom Einkauf am Mittwoch über war, war sauer. Ich dann auch. Das nervt. Die Milch fehlte schon morgens, also fehlte auch mein Milchkaffee, kulinarisches Highlight. Fällt der weg, fehlt wieder etwas. Wieder ein Stück mehr. Und das summiert sich. Die Gelassenheit sinkt.

Konkrete Probleme. Meins ist: Das Fahrrad ist weg, und ich habe kein Geld für ein neues. Mein Problem ist: Ich habe Appetit auf Fleisch und wieder kein Geld. Und das Problem von Monika Budzyn aus Barmbek ist, dass sie 54 Jahre alt ist, ab Januar arbeitslos. Mittags hatte ich sie getroffen. "Hartz IV hilft mir nicht weiter." Sie will ja arbeiten und kann es doch nicht. Noch macht sie die Büroarbeit in der Rathauspassage, einer Ladenzeile in der City, betrieben von ehemaligen Langzeitarbeitslosen. Budzyn, frühere Sozialhilfeempfängerin, verdient 1200 Euro brutto. Ab Januar ist sie wieder arbeitslos. Aus ihrem Job und denen ihrer Kollegen werden Ein- und Zwei-Euro-Jobs. Sie sollten in den Arbeitsmarkt integriert werden - so, wie es Ziel der Mini-Jobs ist. Frau Budzyn wird das nicht schaffen, glaubt sie.

erschienen am 17. August 2004

Hoffnung bei der Wohnungssuche

Tag 16: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Bei der Einzimmerwohnung in Billstedt, die ich vergangene Woche besichtigt habe, sieht es nicht schlecht aus. Obwohl ich bei Einkommen "zurzeit vom Amt" eingetragen habe, hat sich der Makler gemeldet, nett sogar, und hat gesagt: Es könnte klappen. Könnte. Eine Garantie habe ich nicht. Also suche ich weiter. Denn wäre ich tatsächlich arbeitslos, müsste ich aus meiner Wohnung raus. Sie ist mit 485 Euro zu teuer. Nach Hartz IV müssen 318 Euro plus Heizung für Alleinstehende reichen. Und übrigs: Die Makler darf ich locker einspannen, weil der Umzug notwendig wäre. Dann übernimmt die Behörde die Kosten für Spedition, Makler und Kautions - bei vorheriger Genehmigung der Behörde.

Dieses Mal habe ich im Internet bei einer Freundin gesucht. Ergebnis: Es gibt auch Wohnungen in Barmbek (25 Quadratmeter 315 Euro warm), St. Pauli (25 Quadratmeter 317 Euro warm) und Altona-Süd. Am Pinneberger Weg. "Und, was machen Sie denn beruflich?", wollte die Dame am Telefon wissen. "Leider nichts", habe ich gesagt. Ihre Reaktion? "Danke. Ich melde mich." Das glaube ich nicht.

Durch Wohnungssuchen schnellen Telefonkosten hoch. Im Ernstfall sollte ich einen Sozialanschluss bei der Telekom beantragen. Das würde 6,94 Euro sparen. Den bekomme ich aber erst, wenn ich von der GEZ-Gebühr befreit wäre (16,15 Euro). Versuchen könnte ich es. Ich hätte 23,09 Euro mehr im Monat.

Zu meinen Kosten an Tag 16: 89 Cent für Heftpflaster. Hatte mich beim Spülen verletzt. Nach dem Kauf dachte ich: Toilettenpapier hätte es auch getan. Nur dann hätte jeder gesehen: Die hat kein Geld.

Vergangene Woche hat eine Abendblatt-Leserin (ihren Namen hat sie nicht gesagt) 100 Euro in die Redaktion gebracht. Nicht für mich, ich mache ja nur einen Versuch. Das Geld war für jemanden, der tatsächlich arbeitslos ist, den ich zitierte, der sagte: "Dabei möchte ich nur ein einziges Mal an die Ostsee." Das hat diese Frau möglich gemacht. Und jetzt möchte dieser Herr, Herr Bahnemann (50), sich bedanken. Nur wie, ohne Namen? Vielleicht liest sie das: "Ich bedanke mich herzlich. Auf der anderen Seite fühle ich mich beschämt. Wesentlich wäre es, wenn es noch mehr Menschen wie Sie geben würde. Wenn der ‚Solidargedanke‘ in der gesamten Gesellschaft zu finden wäre."

erschienen am 18. August 2004

Manchen hilft nur noch die gute Fee

Tag 17: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Meine Einkäufe jeden Mittwoch werden immer teurer. In Woche eins waren es 10,55 Euro gewesen, in Woche zwei 17,24 Euro und gestern, an Tag 17 meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs, 18,96 Euro. Woran liegt es? Leichtsinn? Oder daran, dass ich statt einem zwei Liter Milch gekauft habe? Dafür habe ich mich gegen Brot (0,69 Euro) entschieden,

gegen Geflügelfleischwurst (1,19 Euro), gegen Salat (0,49 Euro). Ich glaube, die Müllbeutel (1,25 Euro), Brotbeutel (1,25 Euro) und das Shampoo (0,65 Cent) sind es. Mein Grundbestand aus Zeiten vor diesem Versuch schwindet. Ich nähere mich der Realität. Wieder etwas weiter. Denn: Der, der ab Januar Arbeitslosengeld II nach Hartz IV bezieht, ist tatsächlich bereits bis zu 18 Monaten ohne Arbeit. Und der hat dann sicher auch keinen Bestand mehr.

Die Wirklichkeit der Arbeitslosen. Davon bin ich weit entfernt. Aus vielen Gründen. Weil es ein statistischer Versuch ist. Weil ich weiß, dass ich ab 1. September wieder normal arbeiten werde. Ich habe Arbeit. Andere nicht. Ihre Lage ist wirklich ernst. Einige von ihnen saßen gestern ab 8 Uhr im Schulungsraum zwei der Bildung Innovation Qualifizierung (BIQ), einem Bildungsträger in Hammerbrook, zum Bewerbungstraining, geschickt und finanziert (22 Euro pro Person und zwei Tage) von der Agentur für Arbeit. Da waren alle. Vom Akademiker bis zum Analphabeten. Wer nicht erscheint, dem wird das Geld gestrichen. Von 18 Eingeladenen waren 17 gekommen.

Einige guckten aus dem Fenster, lustlos, andere waren dankbar. Für die Tipps. Mit "Hiermit bewerbe ich mich" zu beginnen sei "völlig out", hat Trainerin Vera Ruhland gesagt. Auch out seien Betreffzeilen, "zu Händen", Lebensläufe in Romanform. "Kein Wunder, warum ich keine Antwort bekomme", kommentierte Hans Nickel (44), arbeitslos ab September. Einiges war auch für mich neu. Es war aber auch beklemmend. Da waren Menschen, denen hilft nur noch eine gute Fee. Sie wollen arbeiten, aber können nicht. Wer stellt sie ein, die 58 Jahre alte frühere Verkäuferin? Diese Begegnungen machen nachdenklich. Was wäre eigentlich, wenn . . .?

Die Ausgaben sind bei 18,96 Euro geblieben. Drei Euro, die ich für die U-Bahn zum Bewerbungstraining und wieder zurück gezahlt habe, bekäme ich erstattet - wäre das alles die Wirklichkeit.

erschienen am 19. August 2004

Hochzeitspaar wünscht sich Geld - was sage ich nur?

Tag 18: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Auf dem Weg zur Fahrradversteigerung am Fundbüro war ich nervös. Es liegt in der City, am Bäckerbreitengang, ich konnte zu Fuß hin. In meinem Inneren hatte ich mir alles genau überlegt. Ich hatte Preise im Kopf und Bilder von Fahrrädern, von Damen-Rädern, in Blau, in Schwarz, in Dunkelrot, vielleicht mit drei Gängen oder ruhig ohne. Jedenfalls glänzten die Räder, sie waren in Schuss, ich sah mich mitbieten und ersteigerte es dann, das Super-Rad für 20 Euro. Das dachte ich. In meiner Fantasie.

Mein altes Rad ist schließlich geklaut. Also hatte ich mich auf diesen Tag gefreut. Dieser 18. Tag meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs sollte der Tag sein, an dem ich ein Fahrrad kaufte, damit ich künftig zumindest im Stadtbereich kein Geld mehr für U-Bahnen, S-Bahnen und Busse ausgeben müsste. 4,80 Euro hatte mich schließlich allein die Anreise zur Wohnungsbesichtigung in Billstedt gekostet - zu viel im Ernstfall. Als Arbeitslosengeld-II-Empfängerin blieben mir vom Regelsatz 20,70 Euro im Monat für den Bedarf "Verkehr". Das wären acht Fahrten à 2,40 Euro für den Großbereich Hamburg (Restgeld 1,50 Euro). Mit 250 weiteren Interessenten hatte ich vor dem Tor zur Versteigerung gestanden, strömte mit ihnen Richtung Hinterhof. Ich drängelte mich nach vorn, um alles gut sehen zu können, dann ging es zack, zack. 136 Fahrräder standen da, zu 90 Prozent Mountain und Trekking - das war die erste Enttäuschung für mich. Die zweite waren die Preise. 70 Euro für ein intaktes Fahrrad waren mir zu viel. Mein Limit lag bei 30 Euro. Selbst die sind eigentlich zu viel. 105,78 Euro habe ich bislang ausgegeben im August, plus 157,72 Euro Festkosten, bleiben 81,50 für den restlichen Monat. Minus 30 Euro? Nicht sehr viel. Aber ich habe die 30 Euro letztlich ja gespart. Für dieses Geld hatte es Kinderräder gegeben, welche für Bastler. Meins nicht. Auktionator Dieter Schröder (62) hat es erklärt: "Sie müssen im Winter kommen, am besten bei Regen, dann ist die Konkurrenz kleiner." Im Winter. Ich brauche jetzt ein Rad! Wenigstens habe ich kein Geld ausgegeben. Null Euro an Tag 18.

Problem eins ist das Fahrrad. Problem zwei die Hochzeit meiner Cousine am Sonnabend. Wenigstens habe ich ein Kleid, sogar die Auswahl aus mehreren. Meine Schuhe sind ordentlich, die Absätze besohlt. Bei jemandem, der real und schon länger arbeitslos ist, wäre das vielleicht anders. Aber: Das Brautpaar wünscht sich auch Geld. 25 Euro erwarten sie sicher. Oder erwarten sie nichts? In der Einladung heißt es: "Wir wollen feiern. Da dies nicht so billig ist, wünschen wir uns einen finanziellen Beitrag." Was tun? Schreibe ich einen Brief, erkläre die Situation? Rufe ich vorher an? Das belastet schon. Das war nicht mein Tag. erschienen am 20. August 2004

Ein Tagesjob? Nichts für Frauen!

Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Das waren Penne-Nudeln mit frischen Tomaten am Mittag, die ich Mittwoch eingekauft hatte. Das war eine Suppe aus Hackfleisch mit Paprika und Mais am Abend, von einer Freundin eingefroren und mitgebracht. Und trotzdem: Ich habe 2,10 Euro an Tag 19 meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs ausgegeben. Wieder nur für den Bus. Das schmerzt, nachdem ich dem Fahrrad am Donnerstag auf der Versteigerung am Fundbüro so nah war. Es war griffbereit in Augenhöhe auf der Rampe und? Zu teuer. Also waren es wieder 1,05 Euro für die Citykarte in Richtung Agentur für Arbeit im Bezirk Mitte, 1,05 Euro zurück. Und das alles in der Frühe, ab 5.50 Uhr und in der Erwartung, einen Tagesjob zu bekommen.

Als um 5.20 Uhr der Wecker klingelte und die Nacht vorüber war, dachte ich, ich sei die Einzige in diesem Land, die aufstehen muss um diese Zeit. Im Sommer in Dunkelheit aufgestanden bin ich das letzte Mal, als ich früh aufbrechen wollte in den Urlaub. Das ist lange her. Also bin ich raus, auf die Straße, und siehe da: Es gibt auch andere, für die diese Nacht früh endete, andere, die bereits unterwegs waren. Sie arbeiteten. Busfahrer, Reinigungskräfte, Müllmänner. Sie verdienen ihr eigenes Geld, dafür stehen sie auf, dann, wenn für mich sonst noch Nacht ist.

Herr Lehmann (43) von der Tagesjob-Vermittlung in der Arbeitsagentur war nett, er hatte mich reingebeten, ich sollte mich setzen zu den anderen. Über die Straßen hatte ich sie kommen sehen, mit Rucksäcken, die Zeitung oder Kippe in der Hand. Typ? Von bis. Wie es so heißt. Vom Ex-Knacki zum gepflegten Mann in Markenjeans. Auf Stühlen vor Herrn Lehmanns Büro haben sie gewartet, um Punkt 6 Uhr. Darauf, dass Herr Lehmann mit den Kärtchen und den Jobs kommt, sie vorliest. Am Freitag waren es viel: 20. "Am Tag zuvor waren es nur drei", sagte Lehmann. Bei rund 70 Männern, die jeden Morgen anreisen. Ich war völlig falsch, die einzige Frau. Der Vermittler hat es erklärt: "Das ist Knüppelarbeit, alles, was schwer und dreckig ist." Estrich stemmen für Herrn Kunze und Herrn Wolf, Umzüge, andere Schleppereien.

Acht Euro gibt es in der Stunde. Manchmal sind es drei, mal vier, mal acht Stunden, die sie arbeiten. Glück haben sie in dem Moment, in dem Herr Lehmann sie auserwählt. "In den vergangenen fünf Wochen hatte ich zwei Jobs", sagte Joachim (60), Florist. Dabei war er jeden Tag da, immer um sechs. Das kann dann sofort losgehen. Und das Geld, das dürfen sie behalten, bis zu 148 Euro bei Sozialhilfeempfängern, bis 165 Euro bei Arbeitslosenhilfe-Beziehern, ohne dass ihr Verdienst auf ihren Regelsatz angerechnet wird.

Ab Januar ändert sich das. 15 Prozent ihres Netto-Gehalts bleiben, allerdings maximal bis 60 Euro. Die werden ihnen nicht angerechnet auf den Satz (345 im Westen, 331 im Osten). "Das ist schon deprimierend", sagte Thomas (43), Schlosser, Familienvater aus Wilhelmsburg. Und dann sagte er was von Schwarzarbeit. Dazu würde das Ganze ja einladen. Und: Das tue eh schon jeder. Schon immer. Auch er saß auf den Stühlen, ruhig, rasiert. Bis neun. Bis dahin könnte Herr Lehmanns Telefon klingeln. Vielleicht noch ein Job? Es war keiner für ihn dabei. Mir ist klar: Für mich ist die Tagesjob-Vermittlung nichts, nichts für Frauen einfach. Das Fahrgeld ist trotzdem weg. Der Gedanke an Arbeit nicht. Schon deshalb, weil ich eine Entscheidung in Sachen Hochzeit getroffen habe. Sie findet am Sonnabend statt. Gut, ich schenke Geld, nicht viel, zehn Euro und einen Brief. Wird das gehen?

erschienen am 21. August 2004

Mutters Garten voller Schätze

Tag 20 und 21: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Was hatte ich mich gequält mit den Gedanken über diese Hochzeit am Sonnabend. Dabei war alles unproblematisch. Ein schönes Fest, interessant, munter. Es war gut, dabei gewesen zu sein. Erst wollte ich gar nicht hinfahren. Wegen des Geschenkes. Das Brautpaar hatte sich Geld gewünscht. Geld, das ich nicht habe während meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs. Letztlich hatte ich mich für zehn Euro entschieden plus Brief mit Erklärung und besten Wünschen. Keine Ahnung, wie lange ich gegrübelt hatte. Jetzt weiß ich: Es war verschwendete Zeit. Das Brautpaar, es ist tatsächlich arbeitslos. Nach der Uni ohne Job. Das war mir neu. Die beiden wissen, wie das ist, mit wenig Geld auskommen zu müssen. Sie haben ihre Hochzeit mit kleinem Budget gefeiert. Sie haben sich nicht hindern lassen. Es gab Nackensteaks, Salate, Eis. Und eines ist klar: Gute Stimmung hat mit Wohlstand nichts zu tun.

Wichtig war, dass ihre Gäste mitgefeiert haben. Seit acht Jahren hatte ich meine Cousine nicht gesehen. Wir haben gesprochen, über früher, über die Kanarienvögel in ihrem Wuppertaler Kinderzimmer und die Zeit dort manchmal in den Ferien. Dabei sind mir Bilder in den Kopf gejagt, die fast weg waren.

Zehn Euro für die Hochzeit habe ich also am dritten Wochenende meines Haushaltsversuchs ausgegeben. Hin- und hergekommen war ich zum Glück mit Freunden, ohne, dass sie Spritgeld kassieren wollten. Sie haben Obst dafür bekommen - auf dem Rückweg aus dem Garten meiner Eltern. Mirabellen, fast reife Pflaumen, Äpfel. Überall prangten sie, die Äste waren schwer. Ich habe mich umgesehen. Fast war es wie der Einzug ins Paradies. So hatte ich den Garten noch nie gesehen. Dabei hatte ich ihn tausendfach betreten. "Was hängen da für Schätze!", hatte ich gedacht. Das war nicht einfach Obst. Ich dachte daran, die Nektarinen Mittwoch beim Einkaufen sparen zu können. Das sind immerhin wieder 79 Cent.

Zu Hause habe ich festgestellt: Die Milch ist wieder sauer. Dabei sollte sie bis Dienstag halten. Mindestens. Vor meinem Versuch war das nur "Pech". Jetzt ist das mehr, schlimmer. erschienen am 23. August 2004

Wieder was gelernt - wo es Spaß noch umsonst gibt

Tag 22: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Eigentlich war ich schon vorbei an der Kioskverkäuferin mit dem Eis in der Hand an der U-Bahn-Station Stephansplatz. Erdbeereis, sah lecker aus. Aber: Kleine Selbstverständlichkeiten aus den Zeiten vor meinem Hartz-IV-Haushaltsversuch wie mal ein Eis, einen Milchkaffee oder eine Apfelsaftschorle unterwegs sind bei mir schon komplett aus dem Kopf gestrichen. Ist nicht drin. Nichts ist drin außer Haus. Und trotzdem bin ich zurückgegangen. Zehn Meter, auf denen ich haderte, bis ich zugriff. "Ein Boogie, bitte", habe ich gesagt. Das ist Vanilleeis zwischen Waffeln, auf der einen Seite mit Schokolade. Das Eis hat einen Euro gekostet und

war das erste, das ich mir im August gekauft habe. Diese Bestellung bei der Frau am Kiosk kam mir fast fremd vor, als hätte ich etwas Unerlaubtes getan. Hatte ich gar nicht. Der Euro war mal drin. Dazu kamen drei Euro für die Fahrt nach Wandsbek und zurück an Tag 22 des Hartz-IV-Haushaltsversuchs.

Der Seminar-Raum war im Zimmer nach hinten, mit Blick ins Grüne. Ein Altbau an der Wartenau, der Kaffee stand auf dem Tisch, gratis. Die anderen kamen nach und nach. Ich sah sie mir genau an, ob sich irgendwas erkennen ließ. "Wenig Geld, viel Lebensfreude?!", heißt das Seminar, das die Beratungsstelle Sozialdienst katholischer Frauen in Hamburg anbietet. Aber: Ich sah gar nichts. Keine äußeren Anzeichen. Weder für mangelnde Lebensfreude noch für wenig Geld. Und dann habe ich mich etwas geschämt. Dafür, dass ich so danach gesucht habe und dafür dass ich dort so reingeschneit bin, mal sehen wollte, wie das ist.

Wieder ist es ernster. "Sie kommen mit dem Gefühl her, versagt zu haben, sind traurig, depressiv", hat Andrea Truernit (47) mir gesagt, Sozialpädagogin, die den Kursus leitet. Meine Gefühle sind andere. Ich weiß, in acht Tagen ist der Versuch beendet. Der psychische Druck fehlt, der Selbstzweifel. "Die Damen hier fühlen sich als Opfer", sagte Truernit. Deswegen sind sie gekommen, arbeitslose Bürokauffrauen, Krankenschwestern, Sekretärinnen. Sie lernen in drei Teilen: Auskommen mit wenig Geld, Lebensqualität erhalten - Lebensqualität gewinnen, Chancen auf dem Arbeitsmarkt wahrnehmen. Und Simone (30) hat gesagt, dass ihr der Kursus helfe. "Haus zu halten habe ich nie gelernt", sagte Simone dann später. Heute führt sie Haushaltsplan, macht montags im Kühlschrank Inventur, geht nur einmal in der Woche einkaufen. Neulich hat sie sich eine Kommode geleistet, acht Euro, second hand. "Früher hätte ich mir sie aus dem Katalog bestellt."

Das war interessant. Ein Ausflug zwischen Disziplin und Kreativität. Und stellenweise liegen ihre und meine Realität im Monat August nicht so weiter auseinander. Die "Tipps gegen Verführungen" sind auch was für mich: Einteilen des Netto-Etats, Einkaufsbummel vermeiden, Ware erst zurücklegen lassen. Und noch was war gut: die Tipps für kostenlose Freizeitgestaltung. Wie? Wandern mit dem Wanderverein, singen im Kirchenchor, öffentliche Konzerte oder Tanzen im "C'est la vie" in Rahlstedt. Das ist am letzten Freitag im Monat immer kostenlos.

erschienen am 24. August 2004

Das erste Geld verdient - elf Euro

Tag 23: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Um 9 Uhr war Treffpunkt in Eimsbüttel. Am Nachmittag war ich zurück, und in der Zwischenzeit bin ich drei Stunden bei Frau Seggelke (71) gewesen und zweieinhalb bei Herrn Wehlen (86). Reden, Tee kochen, im Haushalt helfen. Elf Euro hätte ich an diesem 23. Tag meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs in den fünfeinhalb Stunden verdient. Es wäre mein erstes Geld, wäre ich wirklich arbeitslos und hätte ich diesen Zwei-Euro-Job, den es über

"Helpslüüd", einer Nachbarschaftshilfe von KOALA e. V., bereits gibt, bekommen. Die zwölf tatsächlich arbeitslosen Frauen, die gestern Morgen mit mir losgezogen waren, hatten sich um diesen Job bewerben müssen, freiwillig. Sechs Monate dürfen sie ihn machen.

Und ab Januar heißt das dann offiziell "gemeinnützige, zumutbare Tätigkeit". Das ist das, was derzeit durch die Medien geistert. Die Arbeitsagentur kann die Arbeitslosen ab 2005 dazu heranziehen oder "zwingen", wie Sozialpädagogin Marja Evers sagte, auch bei Helpslüüd.

Sie hat mich und die anderen eingeteilt. Einkaufen, kochen, Fenster putzen. Vormittags war ich mit Regina (47), mal Druckerin, und Verena (32), mal Augenoptikerin, unterwegs. Ich fand interessant, wie sie sich fühlen. Gut, weil sie Arbeit haben? Oder schlecht, weil sie mager bezahlt werden? "Besser", sagten sie, weil sie raus seien aus der Isolation. Daran hatte ich nicht gedacht. Und Christiane (49) sagte: "Man schläft jeden Monat eine Stunde länger, bis man dann irgendwann den Tritt verliert."

Anschluss nicht verlieren. Darum gehe es auch. Und soll auch Sinn der Sache sein ab Januar. Sogar mit ihrem Verdienst

sind die Frauen zufrieden. Das hat mich gewundert. "Wir kriegen ihn zusätzlich." Aber: Noch steht nicht fest, wie es weitergeht. Wird aus dem Zwei- vielleicht ein Ein-Euro-Job? Und wird der Beschäftigungsträger Koala überhaupt weiter im Sozialprogramm der Agentur laufen? "Noch wissen wir nichts", sagte Koala-Geschäftsführerin Marlies Strehlow (44). Rund 30 Beschäftigungsträger in Hamburg warten auf diese Antwort.

Frau Seggelke hat mich auf noch etwas gebracht. Es gehe immer nur um die "Zumutbarkeit" für Arbeitslose. Was ist mit Hilfebedürftigen? Was ist, wenn jemand mit dem Zwangshelfer nicht zurechtkommt?

Wer tagsüber arbeitet, muss unterwegs essen. Ich hatte Brote geschmiert und habe sie mir mit Möhren versüßt. 0,80 Cent an Tag 23. Und mein Verdienst? Es wären dann 10,80 Euro - plus. erschienen am 25. August 2004

Am Ende des Monats wird die Not größer

Tag 24: Harz IV - ein Haushaltsversuch

Das war ja mal beruhigend. Bei meinem letzten größeren Einkauf während meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs an Tag 24 habe ich nur 13,35 Euro bezahlt. Und das, obwohl ich Kaffee kaufen musste, Espressopulver für 2,98 Euro. Nach den letzten beiden Malen (18,96 Euro, 17,24 Euro) hatte ich befürchtet, leichtsinnig geworden zu sein. Gestern hat es geklappt. Ich habe alle Preise genau angesehen, günstiges Gemüse (zum Beispiel Zucchini 42 Cent, Kohlrabi 28 Cent, Kopfsalat 38 Cent), die günstigste Leberwurst (57 Cent). Richtig einzukaufen habe ich nun einigermaßen gelernt. Glaube ich.

Vor dem Einkaufen war ich auf dem WC im Supermarkt. Hat einen Euro gekostet. Den habe ich dem Mann gegeben, der die Klos sauber hält. Dafür, dass er da geduldig sitzt, wischt, weiter im Buch liest, wieder wischt, und dass er diese Arbeit macht.

Zusammen mit dem Einkauf habe ich an Tag 24 dann 14,35 Euro ausgegeben. Mir bleiben für den Monat 51,25 Euro (345 Euro Regelsatz minus 157,72 Festkosten minus 136,03 Euro, die verbraucht sind). Für sechs verbleibende Tage geht das, könnte jemand denken. Es sind 8,54 Euro flüssig am Tag. Aber: Ich hatte einen Bestand zu Hause. An Gewürzen, Hygieneartikeln, Kleidung. Und ich war kein Mal beim Friseur, nicht im Kino, habe kein Buch gekauft, kaum Zeitungen, habe keine teuren Bewerbungen geschrieben. Und: Ich musste nicht zum Arzt. Wären wieder zehn Euro Praxisgebühr gewesen, mindestens.

Nachmittags habe ich mir Gedanken gemacht. Darüber, wie die Menschen das machen, die am Ende des Monats vielleicht keinen Cent mehr haben. Pfandhaus? Hungern? Oder gehen sie in die sozialen Einrichtungen? "Manche fragen in Geschäften", hat Erich, Straßensozialarbeiter im Schanzenviertel, mir erklärt. "Etwa dreimal am Tag kommt jemand und bittet um ein kleines Stück Käse, manchmal Rentner, die dann nur 50 Gramm wollen. Wir machen 100 daraus", sagte Beate Blockhus (43) vom Holland Kaas Import am Schulterblatt. Und: "Ende des Monats werden die Kunden weniger und die Hilfebedürftigen mehr." Sie gibt.

Und die Konditorei Stenzel gleich gegenüber auch. "Das ist mal ein Franzbrötchen", sagte Norbert Stenzel (63). Diese Menschen fragen oft morgens vor 10 Uhr. Oder abends. Wenn der Kühlschrank leer ist und der Magen auch. Zur Schanzenbäckerei pilgern sie ab 22 Uhr. "Wir lassen ihnen, was übrig ist", sagte Tuncay Ücüncü (39).

Sozialarbeiter Erich glaubt, dass sich die Armut durch Hartz IV verstärkt. Er wünscht sich, dass die Menschen ihren Mund aufmachen und sagen: Es geht mir nicht gut. Das könnten nur wenige. Die meisten würden sich schämen. "Sie zeigen den Coolen, obwohl sie sich eigentlich mitteilen wollen."

erschieden am 26. August 2004

Für Kleidung anstehen

Tag 25: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Als ich am Morgen in die Kleiderkammer des DRK Wandsbek kam, war ich erstaunt. Seit halb vier standen sie Schlange. Dabei geht es erst um acht los. Männer und Frauen. Migrantinnen, Arbeitslose, Rentner, später Schüler. Eigentlich hatte ich gedacht, die Menschen dort würden reserviert reagieren, vielleicht, weil es ihnen unangenehm ist zu zeigen, dass sie Kleidung tragen müssen, die andere aussondern. Auftragen. Das habe ich zuletzt als Kind getan. Anoraks vom Bruder, Kleider von der Schwester. Mit dem Alter, dachte ich, verabschiedet sich jeder davon. Das stimmt nicht. Es gibt welche, die kennen nichts anderes, und welche, die das wieder lernen müssen. Und sie sprechen darüber. "Ich schäme mich nicht", hat eine gesagt. Sie hat dann auf die Strickjacke gezeigt, die sie trägt. Ihr einziges warmes Stück. "Meine Kinder und ich brauchen was für den Winter." Wie die Frau (26) heißt, wollte sie trotzdem nicht sagen. Sie ist mit vier anderen Frauen aus dem Frauenhaus

gekommen. Mit Plastiktüten in der Hand sind sie weg von ihren Männern. So wie Ira. Sie ist 21, schwanger und lebt auch von Sozialhilfe. In den Regalen und Kartons sucht sie nach Strampfern für das Kleine. Das hat mich bewegt. Dass dieses junge Leben aus dem Karton beginnt.

Aber noch gibt es das Kleidergeld für sie. Bis zu 296 Euro im Jahr. Und das Amt zahlt noch mehr. Für Babys (310,74 Euro im Jahr), bei Schwangerschaft (215,37 Euro). Allerdings: Damit das Geld gestattet wird, müssen die Bedürftigen zuvor in einer der 20 Kleiderkammern der Stadt, sehen, ob sie dort was finden. Nur falls nicht, kriegen sie diese Pauschalen. Noch. Nach Hartz IV nicht mehr.

Ab Januar entfallen die Extras. Das Geld für Kleidung ist im Regelsatz enthalten. Beispiel: Eine Mutter im Westen Deutschlands bezieht einen Regelsatz von 345 Euro, ihr Neugeborenes bis zu 14 Jahren 207 Euro. Zehn Prozent sind davon für Kleidung. Es ist das, was die Mutter weglegen muss, theoretisch. Praktisch stelle ich mir das schwer vor. Es kostet wieder Disziplin, wieder sparen. Ab der 13. Woche gibt es nach Hartz IV noch einen Schwangerschaftszuschlag. Das sind zwischen 47 und 49 Euro im Monat. Renate Bruhn (66), die mit ihren Kolleginnen die Kleiderkammer ehrenamtlich schmeißt, glaubt, dass noch mehr draußen Schlange stehen werden 2005: "Das ist hart für die Leute."

Die Ausgaben an Tag 25 meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs sind schnell errechnet. 4,80 Euro für die Busfahrt in die Kammer. Hin und zurück. Ich hätte da nicht hingemusst. Ich habe Kleidung. Aber ich wollte sehen, wie es ist, wenn jemand für seine Kleidung anstehen muss. Wäre ich real arbeitslos, für länger, hätte ich Kinder - wer weiß, wie lange es dauern würde, bis ich mit in der Schlange stünde?

erschienen am 27. August 2004

Jetzt weiß ich, wo es billig Bücher gibt

Tag 26: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

An Tag 26 meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs ist mir in den Sinn gekommen: Was ist eigentlich mit Kultur? Auf diese Frage bin ich zwangsläufig gestoßen. Am Vorabend war Literaturkreis. Dazu lese ich pro Monat ein Buch, das Freunde auch lesen, um darüber zu sprechen. Zum nächsten Mal ist die Autorin Connie Palmes an der Reihe mit "Die Erbschaft". Im Laden kostet es 8,90 Euro. Zu teuer. Aber gibt es Alternativen? Wenn nicht, müsste ich den Kreis bei wahrer Arbeitslosigkeit aufgeben. Ich habe Arbeitslose getroffen, die mir sagten, sie hätten ihre Freunde schon verloren. Mit der Zeit, nicht nach vier Wochen. Es gibt eben kein Geld "für das kurze Treffen auf ein Bier" oder für den Ausflug mit Kaffee.

Zurück zum Buch: Es gibt die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (HÖB), 43-mal. In der Zentralbibliothek hat der Herr am Tresen gesagt: "Umsonst ist nix." Auch nicht für Arbeitslose? "Wir haben gute Preise", hat er auch gesagt. "Sechs Euro im halben Jahr für das Ausleihen, einen für den Ausweis und zehn plus eins für zwölf Monate." Elf Euro, und ich

kann ein Jahr lang Bücher leihen, für nicht mal einen Euro im Monat. Klingt gut. Nur: Ist das Buch auch verfügbar? Tatsache. In Eimsbüttel, Eidelstedt, Barmbek, Niendorf, Winterhude. Nicht schlecht. Ich wäre nach Eimsbüttel gefahren. Gut. Es hätte mich Busgeld gekostet, solange ich mein günstiges Fahrrad nicht gefunden hätte. Der Nachteil an der HÖB: Ich muss das Buch wieder abgeben. Gefiele mir das Buch, wäre das schade. Oder ist das etwa auch wieder nur reine Gewohnheit?

Auf meiner Suche nach günstiger Kultur habe ich mehr gefunden: Im Museum für Völkerkunde zahlen Arbeitslose dienstags und sonntags drei statt sechs Euro, in der Kunsthalle immer vier statt sechs. Oder Kinotage. Wie dienstags im Passage (4,50 Euro), Holi (4 Euro), Cinemaxx (4,50 Euro), Ufa (4,50 Euro), mittwochs im Abaton (4,50), im Zeise (5 Euro) und so weiter. Und Theater. Zu teuer? Das Ernst-Deutsch-Theater gibt 50 Prozent ab Preisklasse zwei, und das Thalia bietet Arbeitslosen für jede Vorstellung Plätze für 7,50 Euro an. Das ist gut. Aber würde ich für Theater sparen, wenn meine Schuhe neue Sohlen bräuchten? Eher nicht.

Kulinarisch habe ich den Tipp einer Dame (mit wenig Geld) befolgt. "Golden Eye" heißt das Bistro an der Warnstedtstraße in Stellingen. Es gibt Vollwertkost, mit der sie Schulen und Kindergärten beliefern. Ins Bistro kann jeder für 2,60 Euro. Im Angebot sind auch mal Fisch oder Fleisch. Fisch! Es wäre das erste Mal in diesem Monat.

erschienen am 28. August 2004

Drei Gäste bewirtet - für 3,43 Euro

Tag 27 und 28: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Am vierten Wochenende meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs hatte ich Gäste. Das erste Mal, und dann gleich drei. Bedeutete: Ich musste Essen machen für vier. Zehn Minuten lang hatte ich in den Kühlschrank gestarrt. Bis mir ein Gericht, ein Hartz-IV-Menü, machbar erschien: Tomatensuppe (etwa 1 Euro), Salat mit Paprika (0,96 Euro), Reis (0,79 Euro) mit einer Sauce aus Zucchini (0,42 Euro) und saurer Sahne (0,26 Euro). Das hatte ich noch alles von meinem Einkauf am Mittwoch. Nur: Für die Suppe und das Hauptgericht brauchte ich Wein, der mir fehlte. Ich habe ihn mitbringen lassen - statt Geschenk. Ein Hartz-Menü also für 3,43 Euro.

Begonnen hatte der Sonnabend aber dort, wo "die Armut in der Stadt am größten ist", wie Gabriele Franz mir sagte. Sie ist ehrenamtliche Mitarbeiterin bei Hilfspunkt, einem Verein, der Anlaufstellen für Bedürftige bietet. So wie am Hauptbahnhof, Ferdinandstraße. Sonnabends, von 8 Uhr an, gibt es kostenlos Frühstück. "Zum Monatsende kommen mehr", hat Frau Franz gesagt. Mehr Sozialhilfeempfänger. Die, die ab Januar auch Arbeitslosengeld II nach Hartz IV beziehen.

Als ich vor dem Gebäude stand, zögerte ich kurz. Dort sind viele hineingegangen, die auf der Straße leben. Die, die "man vom Sehen" kennt. Von der Mönckebergstraße. Und es sind die, an denen jeder vorbeigeht, häufig schnell.

Dann bin ich rein und habe mich unterhalten, nach Hartz IV gefragt. Einige sprachen nur von "diesem Hartz IV". Und eine Frau, rote Haare, Zopf, so 40, Sozialhilfeempfängerin sagte: "Hartz IV? Kenne ich nicht." Dabei wird sie betroffen sein. Sie und ihre Kinder. In vier Monaten.

Das hat mich gewundert. Mir ist es ein Rätsel, wie jemand nie von Hartz IV gehört haben kann. Und noch etwas hatte mich irritiert: der ältere Herr hinten am Tisch. Mit Hut. Und Spazierstock. Frau Franz und ich sind hin. Ja, er beziehe eine kleine Rente, sei am Morgen aus Bramfeld gekommen, um Salami- und Mortadella-Brote zu essen, um Kaffee zu trinken. Dann hat er uns was gefragt: ob er weiteressen dürfe, oder ob das störe? Mit der linken Hand hat er die Serviette aus Papier fest umfasst. Und als er dann sah, dass ich Notizen machte, hat er gefragt, ob er das nächste Mal trotzdem wiederkommen dürfe. Das hatte ich erst nicht verstanden. Frau Franz hat es erklärt: "Sie haben Angst, abgewiesen zu werden." Sie haben es zu oft erlebt.

Jemand hatte mir geschrieben, dass Penny saure Milch zurücknimmt, falls das Haltbarkeitsdatum nicht abgelaufen ist, sogar ohne Bon. Ein guter Tipp!

erschienen am 30. August 2004

Bei manchen Jobs ist auch Spaß gefragt

Tag 29: Hartz IV - ein Haushaltsversuch

Der Grillshop liegt an der Grusonstraße, Billbrook. Davor fahren Lastwagen, richtig schwere Dinger. Das ist Gewerbegebiet, die Fahrbahn vierspurig, und wer von innen durch die Fensterscheiben hinaussieht, liest "Täglich wechselnder Mittagstisch" in großen gelben Buchstaben vor der dichten Kreuzung.

Genau hier wäre mein neuer Arbeitsplatz. Vorn der Geldspielautomat, in der Küche brät Frau Kohn Schnitzel. Ja. Wäre ich tatsächlich arbeitslos, hätte ich den Job im Imbiss bekommen. An Tag 29 meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs habe ich dort zur Probe gearbeitet. Von 9 bis 15 Uhr. So, wie Gabi (41), die Chefin, es tut, wenn sie jemanden einstellen will. "Das lief gut fürs erste Mal", hat sie gesagt. Und mit den Gästen könne ich ja auch. Paar mehr Späße wären besser. Gabi weiß, dass ich Redakteurin bin, nicht arbeitslos. Sie hat nur mitgespielt. Tatsächlich sucht sie noch immer eine helfende Hand. Gabi sucht seit Juni eine Kraft, seit Anfang August über die Arbeitsagentur, für zweimal die Woche, auf 400-Euro-Basis. "Eine war hier, die war früher Einzelhandelskauffrau, 42 Jahre." Und? Warum hat sie den Job nicht? "Sie wurde von der Agentur geschickt." Imbiss war nichts für sie. Frau Kohn hat es gesagt: "Am Imbiss musst du Spaß haben." Das hatte sie nicht. Wer nach Hartz IV einen Job ablehnt, kriegt Abzüge beim Regelsatz. Er muss jede legale Arbeit annehmen, die zumutbar ist, zu der der Arbeitslose seelisch, geistig und körperlich in der Lage ist.

Als ich da stand, Besteck in Servietten wickelte, Currywürste umdrehte, dachte ich: Und dafür hättest du studiert. Zumutbar ist auch Bezahlung unter Tarif. Bei Gabi hätte ich sechs oder

sieben Euro in der Stunde verdient. Sagen wir sechs. Das wären dann 36 Euro. Aber behalten dürfte ich nach Hartz IV 5,40 Euro, 15 Prozent des Netto-Einkommens - bis zu 60 Euro im Monat. Ich habe allein für die Fahrt mit der Bahn 4,80 Euro hin und zurück bezahlt. Vorteil: Ich konnte im Imbiss essen, kostenlos. Ich hatte Blumenkohl, Pommes, Schnitzel. Wäre ich arbeitslos, nähme ich Jobs mit Lebensmitteln. Das spart.

Neben Mini-Jobs, die Arbeitslose ab Januar annehmen müssen, sollen sie Bewerbungen schreiben, bezahlen. Wieder hat ein Leser geschrieben: Er gebe im Monat bis zu 28 Euro für Porto aus. Hinzu kommen Umschläge, Fotos, Kopien, Mappen, Telefon-, Internetkosten. Die Agentur erstattet zwar einen Teil, aber erst nach Vorlage von Quittungen, nachher. Wie sollen sie vorher ihre Suche finanzieren?

erschienen am 31. August 2004

"Ich hab jetzt mehr Respekt . . ."

Letzter Tag: Einblicke - Vier Wochen leben mit 345 Euro. Abendblatt-Redakteurin zieht Bilanz.

Es ist so komfortabel, sich aus dieser Welt zu verabschieden, mal eben, von heute auf morgen. Wir haben Tag 30 meines Hartz-IV-Haushaltsversuchs, der letzte meiner Suche und der Punkt, an dem mein Versuch am weitesten von der Wirklichkeit entfernt liegt. Ich gehe einfach zurück. In wenigen Stunden ist Schluss. Das alte Leben ist zurück. Noch steht die 1,5-Liter-Plastikflasche von Penny mit dem Gemisch aus Leitungswasser und einem Schuss O-Saft auf dem Schreibtisch, um etwas Geschmack an die Sache zu bringen. Noch sind es die Brote mit Frischkäse, die ich in meiner Tupperdose herumtrage. Schon heute werden sie dem Kantinenessen weichen, auf dem Tisch daneben Mineralwasser. Als wäre nichts gewesen. Gar nichts? Nicht wirklich.

Zunächst die Statistik: An Tag 30 bleiben 38,50 Euro. Hätte das mit dem Fahrrad Mitte des Monats geklappt, wäre kein Cent übrig. Hätte ich auf der Hochzeit Geld geschenkt wie die anderen, auch nicht. Allein für Lebensmittel und Hygieneartikel habe ich im August 148,78 Euro ausgegeben. Die Festkosten von 157,72 Euro kommen dazu. Der schönste Euro war für das Eis im U-Bahnhof Stephansplatz und die ärgerlichsten die 15 Euro in der Reinigung für den Sofabezug.

38,50 Euro. Mancher könnte denken: geht doch. Warum gehen all die Menschen eigentlich auf die Straße? Sie protestieren in Leipzig, angefeuert durch Oskar Lafontaine. Montag waren es 70 000 in 190 Städten. Der Protest ist da. Und nun habe ich bei meinem Hartz-IV-Haushaltsversuch noch 38,50 Euro übrig?

Ja. Weil ich nur einen Monat lang nach Hartz IV gelebt habe. Ich hatte einen Grundbestand in der Küche und weiß jetzt, ich brauche WC-Reiniger und Zahnpasta. Und ich bin nie aus dem Rahmen gefallen. Kein spontaner Ausflug, zu Hause essen. Es ließ sich am Abend nicht

einfach Schluss machen und sagen: Jetzt gönne ich mir etwas. Nur Disziplin, nur sparen. Und eigentlich habe ich noch zu viel Geld ausgegeben: die Pauschalen für Möbel oder Kleidung etwa, die bisher extra ausgezahlt werden, sind ab Januar im Regelsatz inbegriffen. Das hieße: Allein für Möbel und Kleidung hätte ich nach Hartz IV in diesem Monat 61,10 Euro zurücklegen müssen. Ich war zu verschwenderisch.

Dabei ging es mir, so ist mein Eindruck, noch zehnmal besser als dem, der real arbeitslos ist. Jemand hat gesagt: Mit Hartz lässt sich überleben, nicht leben.

Ich habe nicht einen Cent für Zigaretten, nicht einen für Alkohol ausgegeben. Aber was wäre, wenn ich unter diesem psychischen Druck gestanden hätte? Ich musste mir nicht wirklich Arbeit suchen. Ich habe nicht diese Briefe bekommen, in denen steht: Es tut uns Leid, leider können wir Sie nicht einstellen. Und: Ich bin auch nicht nach Vorstellungsgesprächen nach Hause geschickt worden. Ich hatte das Ende in Sicht. Die, die wirklich arbeitslos sind, wissen nicht, wann sie eine Stelle bekommen.

Wolfgang Bahnemann (50) ist einer der vielen Arbeitslosen, die ich getroffen habe. Er hat mir die vier Phasen der Arbeitslosigkeit erklärt: "Phase eins dauert zwei Monate, da denkt man noch: ist ja fast wie Urlaub. In Phase zwei kommt dann der Frust. Aber der ist noch verbunden mit der Hoffnung. Danach kommt die Resignation und nach zwei, drei Jahren die Lethargie." In dieser letzten Phase befindet er sich. Ein Zustand, der innerlich zerfresse. Trotzdem zählt nur die Disziplin.

Wenn bei mir früher mal die Milch sauer war, kaufte ich mir neue, verschwendete keinen Gedanken daran. Bei meinem Versuch aber hieß das: tagelang keinen Milchkaffee. Ich war richtig sauer, innerlich aggressiver, und ich dachte, das hat dort jemand im Supermarkt bewusst gemacht. Mit Absicht. Ich fing an, einen Schuldigen zu suchen, und habe geglaubt, dass die saure Milch mir persönlich galt. Die Haut ist dünner geworden. Ich hatte gedacht, ich sei robuster.

Und dann wirst du ständig gefragt, ob du Hunger hast. Und wenn du dann Nein sagst, geben sie einem das Gefühl, als würden sie jetzt denken: Na, so schlimm kann es nicht sein. Dabei habe ich vielleicht gerade einfach einen ganzen Berg von Kartoffeln gegessen mit Quark. Für Herrn Bahnemann ist Herr Clement schuld an allem. Da schließt sich dann der Kreis mit der Milch.

Was hat sich sonst geändert? Ich mache dreimal dickere Kreuze dafür, dass ich Arbeit habe. Und: Mein Blick hat sich verändert. Wie ich mal sagte: auf Preise, auf die Lebensmittel und auf die Menschen. Darauf, was sie tragen und sich leisten. Vielleicht behalte ich ja diese Sicht.

Ich hatte es mir richtig bequem gemacht im Leben.

Aber: Eine Party, das große Essen, wonach mich einige gefragt hatten, wird es nicht geben. Scham? Vielleicht. Auf jeden Fall Respekt. Ich denke an die, die ich getroffen habe, die mir geschrieben, mich angerufen haben. Sie haben mir von sich erzählt, mir An- und Einsichten geschildert. Teile ihres Lebens. Und dabei waren sie offen und ohne Vorurteile.

Da war keiner, der gesagt hat: "Was will die denn jetzt?" Sie haben mich ein Stück näher kommen lassen. Ich danke.

erschienen am 1. September 2004